A photograph of a man in traditional Ethiopian clothing, including a patterned shawl and a dark skirt, standing in a dry, open landscape. He is looking towards the camera with a slight smile. The background shows a vast, arid plain under a bright sky.

Das Land der Kontraste

ÄTHIOPIEN

Als Sinnbild für die Armut Afrikas und den Hunger dieser Welt hat sich Äthiopien in den achtziger Jahren in den Köpfen verankert, ganz vergessen bleibt bis heute der kulturelle Reichtum des Landes und die Vielfalt der Landschaften. Dabei bietet das afrikanische Land ein Mosaik an faszinierenden Wüsten und Bergwelten.



Einen besonderen Reiz zeigt die Landschaft Äthiopiens in alle Himmelsrichtungen. Den Norden prägt die weitläufige, sattgrüne Bergwelt des Hochlands von Abessinien, ein Hochgebirge mit Gipfeln über 4000 Metern. Neben Getreidefeldern und malerischen Kaffeewäldern auf den Plateaus liegt inmitten der hohen Berggrücken der größte See des Landes, der etwa 3000 Quadratkilometer große Tanasee. Hier hat auch der Blaue Nil, der wichtigste Nebenfluss des Nils, seinen Ursprung und startet nach einem Wasserfall in die Tiefe seine lange Reise bis zur Mündung.

Ganz anders zeigt sich der Nordosten des Landes. In der Afar-Tiefenebene wechseln sich bizarre Salzseen, aktive Vulkane, vielfarbige Schwefelquellen und unwirkliche Wüstenlandschaften ab. Die weitläufige Wüste der Danakil-Senke im Grenzgebiet zwischen Eritrea und Äthiopien gilt als eine der heißesten Gegenden der Erde und ist eine der extremsten Wüsten überhaupt.

Auch der Süden ist sehr trocken und heiß, aber durchzogen von Bergen, Tälern und dem wasserreichen Omo-Fluss. Er ist zugleich der Lebensraum einer Vielzahl kleiner Naturvölker, die in schwer zugänglichen Regionen im Einklang mit der Natur leben. Weite Fußmärsche voneinander entfernt halten die verschiedenen Stämme in den abgelegenen Gebieten noch heute an uralten Stammesriten wie Ziernarben, Körperbemalung und Tellerlippenschmuck fest.

Aber neben der dramatischen Landschaft mit welligen Bergen und großen Flüssen ist Äthiopien auch das Land der christlichen Hochkultur. Das afrikanische Land hat eine der ältesten christlichen Kulturen überhaupt. Jahrhunderte alte Felskirchen, so genannte Monolithkirchen, die zum Teil in tausenden Metern Höhe in den rostroten Tuffstein der Berge gehauen wurden, sind die wohl eindrucksvollsten Zeugen dieser Vergangenheit.

Und die Geschichte Äthiopiens geht noch weiter zurück. Seit dem Fund von „Lucy“, einem gut erhaltenen, 3,2 Millionen Jahre alten Skelett aus der Familie der Menschenaffen, gilt Äthiopien sogar als eines der am frühesten besiedelten Gebiete der Erde – als Wiege der Menschheit.

Doch seiner reichen kulturellen und religiösen Geschichte und den fruchtbaren Böden der weiten Landschaften zum Trotz, gehört das Land am Horn Afrikas zu den zwanzig ärmsten Ländern der Welt. Gründe sind unter anderem die immer wiederkehrenden Dürreperioden, aber auch Überschwemmungen. Durch die Klimaveränderung kommt der Regen nicht mehr verlässlich. Es gibt lange Trockenperioden, dann ergießt der Regen sich plötzlich und sintflutartig über das Land. Die Dürren, aber auch die starken Regenfälle, stellen die Bauern immer wieder vor ein existenzielles Problem. Das Wasser reicht kaum noch aus, um zum Beispiel Weizen, Hirse, Obst und Gemüse anzubauen. Oder die Ernte auf den kleinen Äckern, die großteils noch mühsam mit einem vom Ochsen gezogenen Pflug bestellt werden, wird durch extreme Regenmengen zerstört. Die Folgen für ein Land, dessen Bevölkerung zu gut 85 Prozent von Landwirtschaft lebt, sind katastrophal. Viele Kleinbauern geben ihr Ackerland auf und fliehen in die Städte, um einen Job zu finden. Meist vergeblich.

Gebremster Boom

Auch wenn Äthiopien eines der größten und ressourcenreichsten Länder Afrikas ist, gehört es weltweit zu den am wenigsten entwickelten Ländern. Grund ist unter anderem das autoritäre politische System, eine grassierende Korruption und ineffektive Staatsbürokratie, die den Ausbau der Infrastruktur behindern. Wird zum Beispiel der Straßenbau als Lebensader einer Wirtschaft vernachlässigt, ist es schwierig, die Ressourcen des Landes überhaupt zu gewinnen. Fast die Hälfte des Bruttonationaleinkommens wird in der Landwirtschaft generiert, Kaffee ist die mit Abstand wichtigste Exportware, außerdem Baumwolle, Zuckerrohr und Kat. Und gerade dieser Erwerbszweig ist besonders empfindlich in Bezug auf die das Land regelmäßig heimsuchenden Trockenperioden, dabei hängt von ihm die Sicherheit der Lebensmittelversorgung ab.



TUKUL:

Traditionelle äthiopische Wohnhütte



Äthiopien: Zahlen & Fakten

Geografie: Binnenstaat in Nord-Ostafrika

Fläche: 1.104.300 km²

Hauptstadt: Addis Abeba (3,5 Mio. Einwohner)

Bevölkerung: 87 Mio. Einwohner

Sprache: Amharisch, zweite Verkehrssprache: Englisch

Staatsform: Föderale Republik

Religion: 43,5 Prozent äthiopisch-orthodoxe Christen; 33,9 Prozent Muslime; 18,6 Prozent Protestanten; 0,7 Prozent katholische Christen; 3,3 Prozent Naturreligionen und andere

Welthunger-Index: 28,7 – sehr ernste Lage

Wirtschaft: Kaffee, Baumwolle, Zuckerrohr sind Hauptexportgüter

BIP pro Kopf: 1.191 US\$

(Quellen: Auswärtiges Amt, Munzinger – Länder aktuell, Januar 2013, WHO)

Noch immer ist die Hälfte der Bevölkerung unterernährt und auf Lebensmittelhilfe angewiesen. Das Land Äthiopien ist daher in hohem Maß abhängig von internationalem Beistand und Leihgaben, von Schuldenerlass und Geldern in Milliardenhöhe. Spätestens seit der großen Hungerkatastrophe im Jahr 1984 mit rund einer Million Toten ist Äthiopien das Symbolland für Armut in Afrika. Damals gingen die Bilder trockener Landschaften, abgemagerter, hungernder Kinder und Erwachsener um die Welt. Die in diesen Jahren von Bob Geldof organisierten Band-Aid-Konzerte waren die bis dahin größten Hilfsaktionen der Welt. 2002 folgte die nächste massive Dürre im Norden und Osten des Landes, die Dürre am Horn Afrikas im Jahr 2011 hat die extreme Armut weiter verschärft.

Hilfe von außen scheint unabdingbar. Die Unterstützung durch die internationale Gemeinschaft ist an Bedingungen geknüpft, an die sich die äthiopische Regierung halten muss. Bedingungen, die weitaus mehr wert sind als finanzielle Unterstützung: Demokratie, die Einhaltung von Menschenrechten und weitreichende Wirtschaftsreformen. Nur unter diesen Voraussetzungen kann das Land dauerhaft aus der Armut befreit werden. Tatsächlich boomt die Wirtschaft Äthiopiens seit einigen Jahren, sie wächst zweistellig und der Wirtschaftsaufschwung ist gerade in der Hauptstadt unübersehbar. Riesige Hochhäuser, neue Hotels und Wohnblöcke schießen in die Höhe. So wird der Bausektor neben der Landwirtschaft zur zweitwichtigsten Erwerbsquelle.

Aber gebremst wird die Entwicklung unter anderem auch durch die Bevölkerungsexplosion. Und das starke Bevölkerungswachstum ist alarmierend: Lebten im Jahr 1983 noch circa 33,5 Millionen Menschen in Äthiopien, stieg die Einwohnerzahl bis 2013 auf über 87 Millionen Menschen. Und die Entwicklung scheint ungebrochen: Bis 2050 soll sich die Bevölkerungszahl nochmals verdoppeln. Hinzu kommt eine große Zahl an Flüchtlingen, denn Äthiopien ist von Konflikt- und Kriegsgebieten umringt. Viele Flüchtlinge aus dem Sudan, Somalia, Eritrea und Südsudan suchen Zuflucht.

Problem Landgrabbing

Die Regierung will Äthiopien zu einem exportstarken Industrieland führen. Ein Mittel ist das Verpachten von über drei Millionen Hektar Land an ausländische Investoren. Bis zu 99 Jahre wird der Grund und Boden verpachtet. Und das funktioniert so gut, dass vom Ausverkauf Äthiopiens die Rede ist. Angelockt durch fruchtbaren Boden und Steuerfreiheit schlagen finanzkräftige Unternehmen aus Indien, China und dem Mittleren Osten zu.

Zwar verspricht die Regierung, äthiopische Investoren zu bevorzugen und Umsiedlungen auf ein Mindestmaß zu begrenzen, die Realität sieht jedoch anders aus. Die ausländischen Unternehmen kaufen dem Staat Landflächen ab, verdrängen die Bevölkerung, um zum Beispiel Baumwolle, Zuckerrohr oder Feldfrüchte für Bioenergie anzubauen.

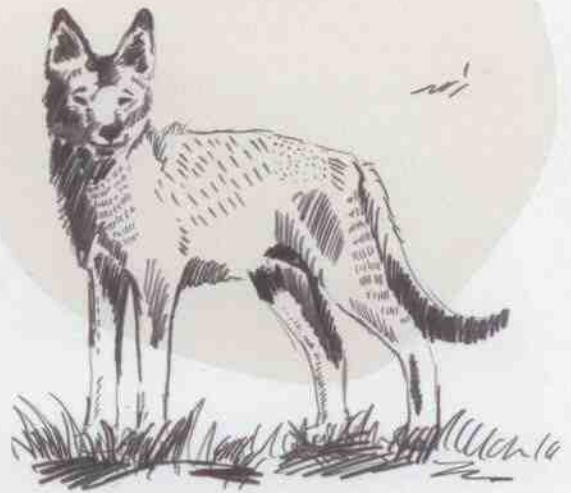


Führt man sich vor Augen, dass ein Großteil der Bevölkerung von Landwirtschaft lebt und seit Jahrhunderten die Tradition der Selbstversorgung existiert, führt das Landgrabbing unweigerlich zur Nahrungsmittelknappheit.

Äthiopien gilt als eines der fruchtbarsten Länder der Erde. Gerade zur Regenzeit sieht man weitläufige, üppige Felder. Ein Potential, das die äthiopische Bevölkerung retten könnte, wird zur Goldgrube ausländischer Investoren. Doch warum ist diese großflächige Ausbeutung des Ackerlandes überhaupt möglich? Hintergrund ist unter anderem, dass Grundbesitz in Äthiopien ungeregelt ist. Die Bauern dürfen den Grund, den sie bearbeiten, nicht besitzen und können so jederzeit vertrieben werden. Ganze Familien müssen ihr Land aufgeben. Oftmals ohne jegliche Entschädigung oder Unterstützung müssen sie auf neues, oft schlechteres Land ziehen, wo sie ihr Leben komplett wiederaufbauen müssen. Und der Landraub hat noch weitreichendere Folgen: Er nimmt den Bauern die Äcker und den Pastoralisten (nomadische Hirten) das Weideland. Häufig wird der Bevölkerung auch der Zugang zu wichtigen Wasserquellen verwehrt. Zudem verschlimmert der hohe Wasserverbrauch der Plantagen gleichzeitig die Wasserknappheit in den Regionen.

Immense Wasserressourcen

Dabei wird Äthiopien ironischerweise oft als „Wasserturm Ostafrikas“ bezeichnet. 14 große Flüsse durchziehen das Land. Es sind also große Wasserreserven vorhanden, aber es existiert so gut wie kein Bewässerungssystem. Der ein oder andere Stausee fängt zwar das Regenwasser für Dürreperioden auf, aber die meisten Bauern verfügen nicht über Bewässerungsanlagen, ihre Ackerflächen trocknen aus. Für den täglichen Wasserbedarf wandern (meist) Frauen und Kinder stundenlang zu entfernt gelegenen Flüssen, Quellen oder offenen Tümpeln, um Wasser in Kanister zu schöpfen. Schwer beladen geht es dann über staubige Pisten wieder zurück.



* Konflikt um das Nilwasser

Die Regierung des ostafrikanischen Landes verfolgt einen ehrgeizigen Plan: Äthiopien soll der größte Stromproduzent des Kontinents werden. Ein Plan, der auch wieder neue, ausländische Investoren ins Land locken soll. Gelingen soll dies mit einem riesigen Staudammprojekt, dem ‚Renaissance-Staudamm‘. Mit einer Leistung von 6.000 Megawatt der Turbinen wird dies das größte Stromprojekt. Hierzu soll der Blaue Nil am Oberlauf nahe der Grenze zum Sudan aufgestaut werden. Die Bauarbeiten sind bereits in vollem Gange, gegenwärtig wird ein künstliches Flussbett angelegt, um den Nil vorübergehend für die Bauphase umzuleiten.

Flussabwärts fürchtet nun das Land Ägypten um die Wasserversorgung. Dort wird das Nilwasser seit Jahrtausenden als einzige Wasserquelle zur Bewässerung von Feldern benötigt. Schon jetzt klagen die Landwirte über Dürre. Die Folgen nach Fertigstellung des gigantischen Staudamms sind unabsehbar. Doch Äthiopien lässt sich nicht reinreden und baut.

Die Fertigstellung des Mega-Projektes ist bis 2017 vorgesehen. Eine Finanzspritze gab es bereits aus China, den Rest der Milliardenkosten will Äthiopien aus eigener Tasche bezahlen, unter anderem wurde allen Staatsangestellten ein Gehaltsverzicht verordnet. Die Weltbank als möglicher Kreditgeber wird umgangen, um sich nicht an mögliche Auflagen für die Kooperation mit den übrigen Anrainerstaaten des Flusses oder gar die Umweltauflagen binden zu müssen.

Die Folgen des Hungers

Noch immer leiden mehr als 40 Prozent der Kinder in Äthiopien unter chronischer Unterernährung. Davon ist dann die Rede, wenn bereits im Mutterleib oder in den ersten fünf Lebensjahren wichtige Nährstoffe fehlen. Das ergab die Studie „The Cost of Hunger in Ethiopia“, die mit Unterstützung der Kommission der Afrikanischen Union durchgeführt wurde. In ihr werden die wirtschaftlichen Folgen der chronischen Unterernährung aufgezeigt.

Bedenkt man, dass in Äthiopien auf 10.000 Einwohner nur 0,4 Ärzte kommen, ist klar: Die meisten aller Fälle von Mangel- und Unterernährung bleiben unbehandelt. Für die Kinder hat dies langfristige Folgen; sie werden in ihrer Entwicklung beeinträchtigt und erleiden irreversible Schäden. Spüren werden sie dies den Rest ihres Lebens, sie werden langsamer lernen als andere und so auch in der Ausbildung große Nachteile haben. Nach der Studie leiden heute 67 Prozent der erwachsenen Äthiopier unter chronischer Unterernährung. Und so nimmt ein Teufelskreis seinen Lauf, schließlich ist und bleibt Bildung ein wichtiger Schlüssel im Kampf gegen die Armut. Die Ernährungssicherheit der Kinder ist auch für das wirtschaftliche Wachstum und den Wandel des Landes enorm wichtig.

Trotz allem: Das Land am Horn Afrikas ist auf einem guten Weg. Durch Entwicklungshilfe aus dem Ausland und

durch Anstrengungen der eigenen Regierung wurden bis heute die Gesundheitsversorgung, die Chancen auf Bildung und der Zugang zu sauberem Trinkwasser verbessert. Nach einer Unicef-Studie konnte Äthiopien in den vergangenen 20 Jahren sogar die Kindersterblichkeit um zwei Drittel senken und somit eines der wichtigsten Millenniumsziele (siehe Kasten) vorzeitig erreichen. So übernimmt die äthiopische Regierung im Kampf gegen Mangelernährung, schweren Durchfall, Lungenentzündung und Malaria unter anderem seit zehn Jahren die Ausbildung und Bezahlung von 38.000 Gesundheitsarbeitern. Diese überwiegend weiblichen Helfer untersuchen und beraten auch in entlegenen Gebieten schwangere Frauen, kleine Kinder und Mütter.

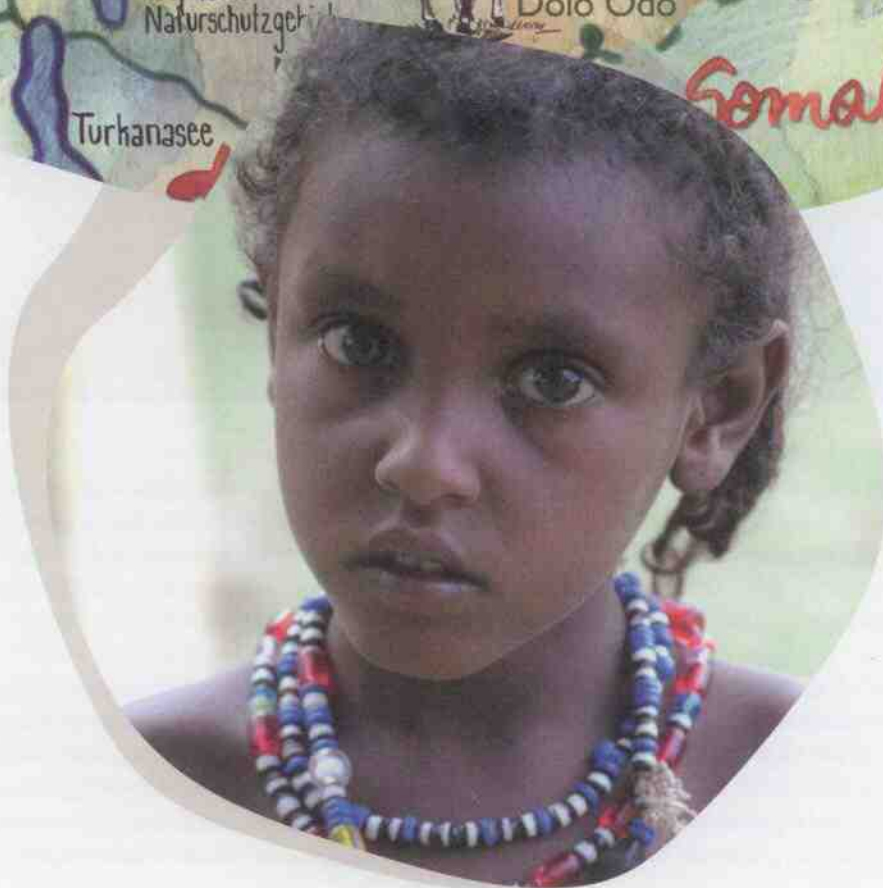
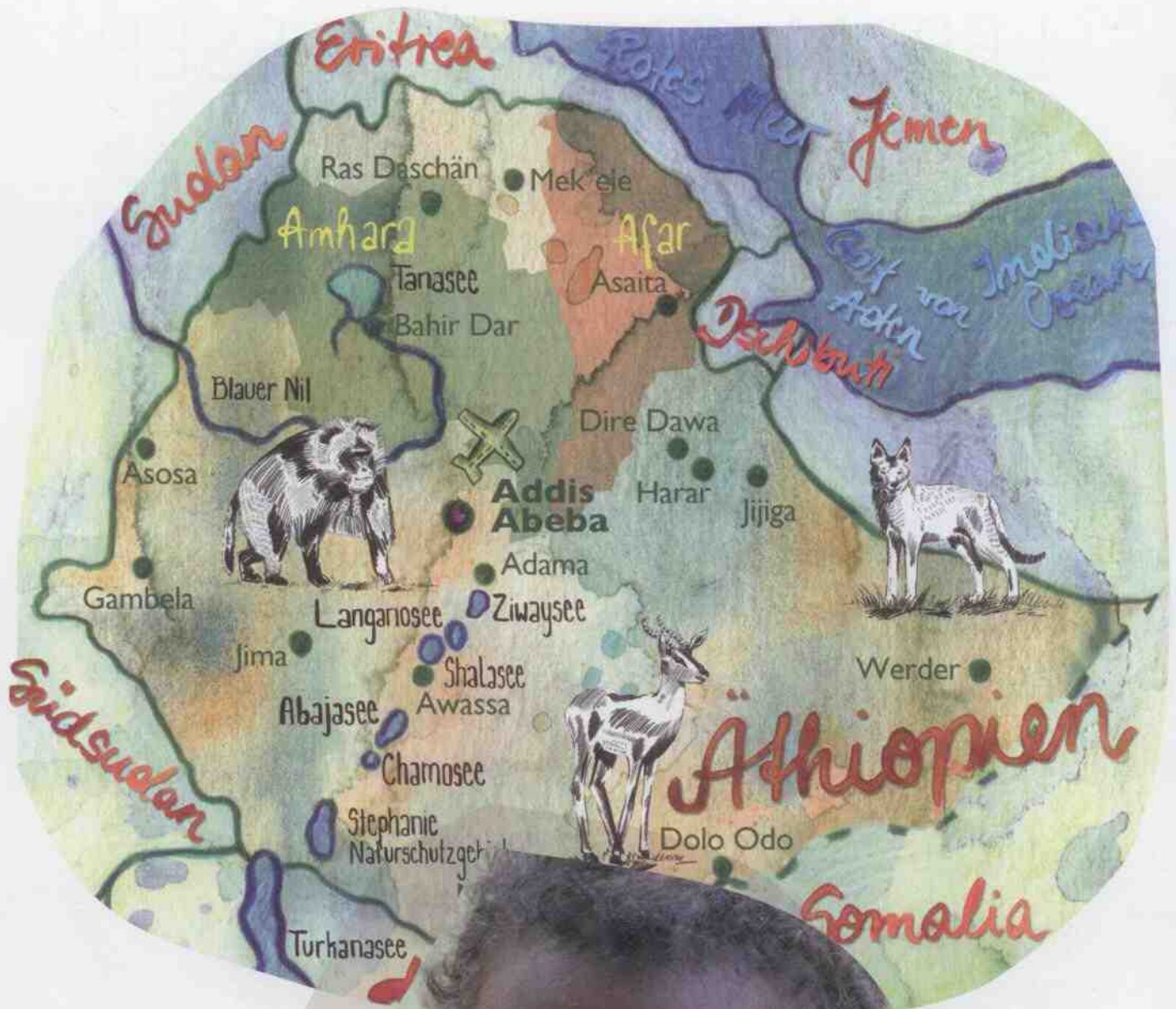
SÜNJE NICOLAYSEN



Die acht Millenniumsziele

In September 2000 wurden bei einem Gipfeltreffen der Vereinten Nationen von Staats- und Regierungschefs aus 189 Ländern die so genannten „Millennium Development Goals“ beschlossen, eine globale Entwicklungsagenda der internationalen Gemeinschaft. Erreicht werden sollen diese Ziele bis 2015:

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger
2. Grundbildung für alle
3. Gleichstellung der Geschlechter
4. Senkung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheit der Mütter
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
7. Ökologische Nachhaltigkeit
8. Aufbau globaler Partnerschaft für Entwicklung



LEBEN OHNE WASSER

Der erste Teil der Äthiopien-Projektreise im April 2013 führte Viva con Agua zum Start des neuen Wasserprojekts in die entlegene Afar-Region DANIELA SCHWABEL

ÄTHIOPIEN | DROPI



Saftig grünes Dickicht umrahmt das Flussbett, im Wasser zwei Esel, die gerade durch das glitzernde Nass waten und auf der anderen Seite eine Herde Dromedare, die hier Schatten und Nahrung findet. Kaum zu glauben, dass diese Gegend zu den lebensfeindlichsten der Welt gehören soll. Über eine Million Menschen sind es dennoch, die hier, in der Afar-Region Äthiopiens, leben.

Die Afar sind Nomaden, leben von Viehzucht und sind so immer auf der Suche nach neuen Weidegründen für ihr Vieh, Rinder, Dromedare und Ziegen – und auf der Suche nach Wasser, so wie noch wenige Wochen zuvor. Denn genau an dieser Stelle, wo Wasser, Grün und Tiere jetzt ein beinahe wildromantisches Bild abgeben, mussten die Afar noch vor 14 Tagen mit bloßen Händen vier Meter tief graben, um überhaupt an Wasser zu kommen. Neun Monate hatte das „Land“ auf den Regen gewartet – neun Monate ohne Wasser in einer Region, in

der Temperaturen über 40 Grad völlig normal sind. Milch und Getreide sind die Hauptnahrungsmittel der Afar, doch neun Monate ohne Wasser für Mensch und Tier, bedeuteten auch, dass die Mütter keine Milch mehr für ihre Kinder hatten. Dann setzte endlich der Regen ein.

Unsere Projektreise begann in Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba mit Gewitter und Hagel. Nach zwei Tagen vor Ort und einem Besuch des Büros der Welthungerhilfe ging es mit Bus und Jeep in die Afar-Region im Nord-Osten des Landes. Acht Stunden sollte die Fahrt Richtung Dschibuti auf der Hauptexportroute des Landes dauern – weit über elf sind es schließlich, als wir unser Ziel Logja erreichen. Bereits auf der Fahrt bekam Yohannes Belay („Food Security program coordinator“ der Welthungerhilfe) die Bestätigung, dass es im Norden geregnet hatte. Die Erleichterung bei den Mitarbeitern der Hilfsorganisation ließ sich kaum in Worte fassen, war doch die Angst vor einer weiteren Dürrekatastrophe riesig. 100-300mm Niederschlag im Jahr fallen in der Region maximal, doch seit 1999 gab es bereits vier solcher Katastrophen, in denen einfach nichts mehr ging. Seitdem muss jedes Jahr Wasser in die entlegenen Regionen transportiert werden. Während der normalen Trockenzeiten sinkt der Grundwasserspiegel in manchen Bereichen bereits auf unter 200 Meter.

Geologisch gesehen handelt es sich um eine junge Landschaft, geprägt durch eine vulkanische, wüstenartige Tiefebene, die zum Teil weit unter dem Meeresspiegel liegt. Höhere Teile der Region sind durch harte Basaltgesteine geprägt, was auch hier die Grundwassererschließung erschwert. Fällt doch einmal Regen, bilden sich schnell reißende Ströme und führen häufig zu ebenso schädlichen Überschwemmungen. Das Regenwasser aufzufangen und zu speichern gehört bisher zu den gängigsten Versorgungsquellen für die Afar. Zisternen, sogenannte Birikuts, und Rückhaltebecken speichern das Wasser bis zu drei Monate.

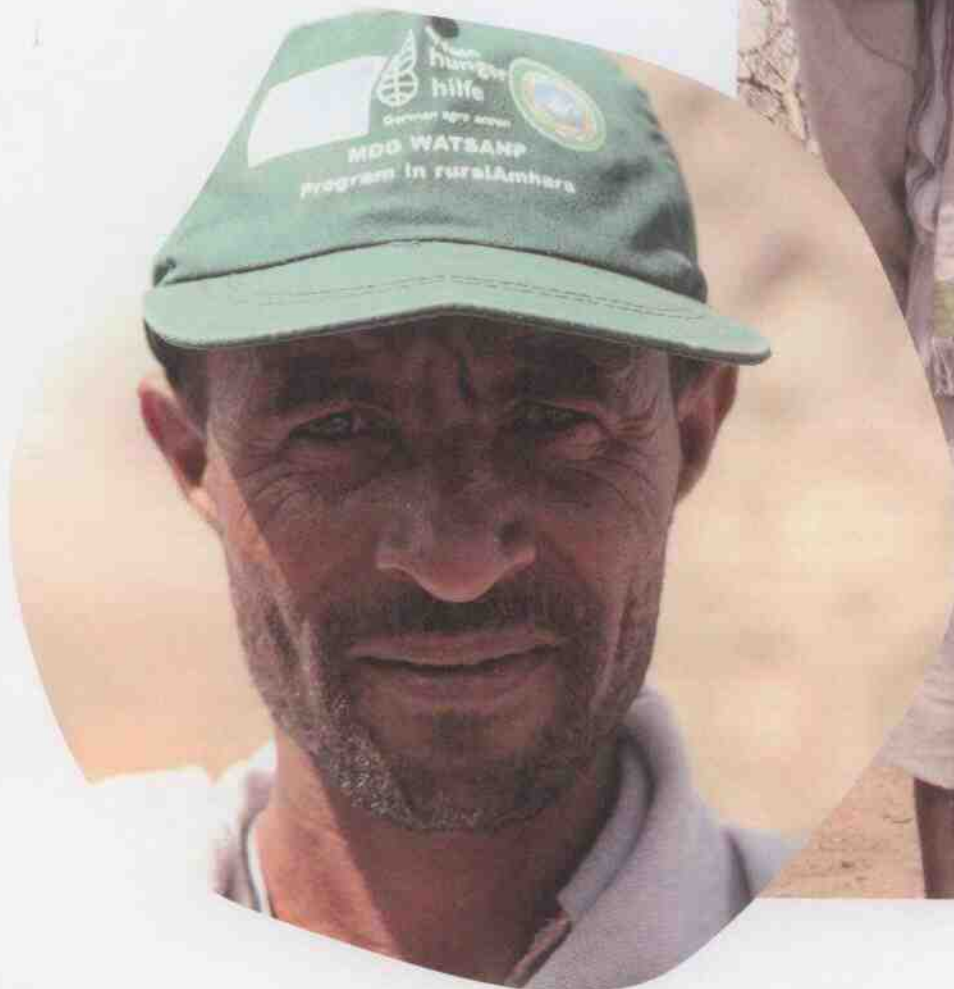
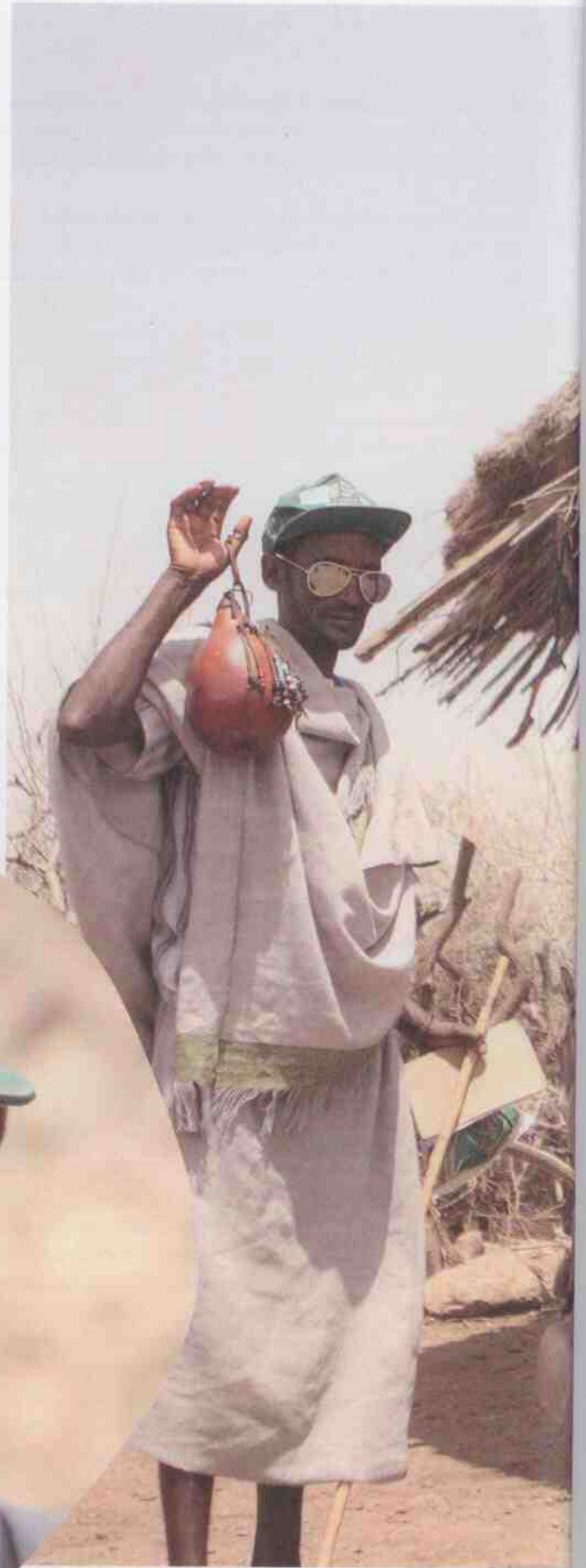
* Wasserstrukturen

Nomaden – traditionell die Frauen – müssen bis zu zwölf Stunden laufen, um Wasser zu sammeln. Aber neben der Suche nach Weidegrund ist auch der Bedarf an Wasser ein Hauptgrund für die Afar, von Ort zu Ort zu ziehen. In vielen Teilen der Afar-Region ist der Grundwasserspiegel so tief, dass ein Zugang unmöglich ist und wenn, wäre das hochmineralisierte Wasser ungenießbar. An anderen Stellen verhindern die geologischen Strukturen den Zugriff auf das Wasser ohne hochspezielles Gerät. So ist das Auffangen von Regenwasser oft die einzige Möglichkeit für die Afar, an Wasser zu gelangen.

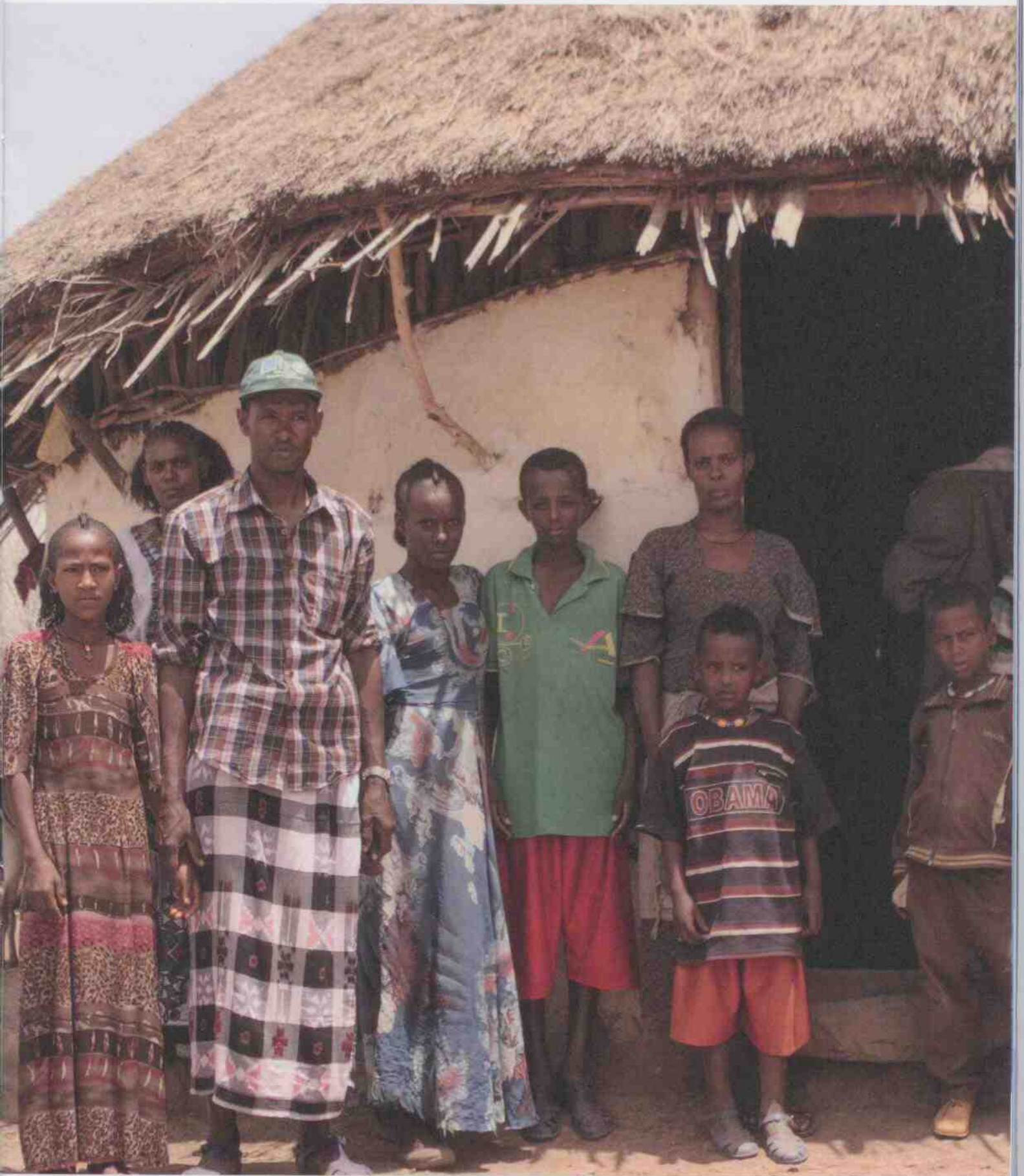
Die WHH und ihre Partnerorganisation vor Ort, die „Afar Pastoralists Development Association“ (APDA) haben bereits einige „Auffangmöglichkeiten“ realisieren können. Birikuts oder Zisternen sind zementierte, steinuntermauerte Gruben mit einer Überdachung. Durch die ausgedörrten Böden versickert das Wasser nicht sofort, sondern bildet Ströme, die der Birikut über einen ebenerdigen Trichter auffängt. Je nach Größe können sie rund 1.500 Menschen bis zu drei Monate mit Wasser versorgen. Der Vorteil hier: die Zisternen können leicht über einen Tankwagen befüllt werden. Rückhaltebecken gehören ebenfalls zu den bisherigen Maßnahmen in dieser Region, das Wasser über einen gewissen Zeitraum zu speichern. Zwar hält das Wasser hier nur rund einen Monat, der Vorteil ist aber, dass es einen direkten Zugang für Tiere gibt und Pflanzen vom Überlauf profitieren. Beide Konstruktionen sind jedoch vom Niederschlag abhängig und können so die Wasserversorgung der Menschen nicht dauerhaft gewährleisten. Übrigens: In den vulkanisch aktiven Gegenden der Afar-Region, im östlichen Eli Da'ar, in Teeru und Erebeti, wird Wasser über Dampfquellen gewonnen. Mit Hilfe von Steinkonstruktionen, den Bonya, schöpfen die Afar das Kondenswasser ab und haben so einen stetigen Zugriff auf frisches Wasser.

Doch bei neun Monaten ohne Regen sind auch diese Maßnahmen nutzlos, weshalb die WHH mit ihren langjährigen Partnerorganisationen „Afar Pastoralists Development Association (APDA) und VcA nun einen neuen Ansatz verfolgt. Mit einem mobilen Bohrergerät, dem „drilling-rig“, ist es möglich in den abgeschiedenen Gebieten der Afar-Region Brunnen zu bohren. Das Bohrergerät ist für besonders tiefe Bohrungen und geologische Herausforderungen wie dem harten Basaltgestein ausgelegt. So speziell die Anforderungen der Gegend und die Fähigkeiten des Bohrergerätes, so teuer ist letztlich auch das Unterfangen: Je nach Tiefe und geologischer Bodenformation entstehen Kosten von ca. 20.000 bis 40.000 Euro pro Brunnen.

Die Projekt-Gesamtkosten belaufen sich auf **2.019.300 Euro**, wovon die **WHH 78 Prozent** und **VcA 22 Prozent** übernehmen. Doch der „drilling-rig“ bietet die einzige Möglichkeit, in dieser überaus anspruchsvollen Gegend, einen nachhaltige und damit überlebenswichtige Wasserversorgung für die Bevölkerung aufzubauen. Rund 63.000 Menschen haben Nutzen von dem Wasserprojekt.



Amharische Familie: Die Ziegenmilch-Kalebasse (ganz links) wird stolz präsentiert. Ziegenmilch gehört zu den Grundnahrungsmitteln der Region.



Auf der Reise bekam Viva con Agua die einzigartige Möglichkeit, bei der ersten Bohrung in einem Distrikt der Afar-Region dabei zu sein – dem ersten „Spatenstich“. So ging es am dritten Tag der Reise von Logia aus mit mehreren Geländewagen gen Projektgebiet, weit in die Halbwüste hinein. Schon nach wenigen Minuten treffen wir auf eine riesige Herde Dromedare, die Tiere mehrerer Familien. Während wir zunächst auf den ersten Teilen einer neuen Straße unterwegs sind, zeigen uns die Mitarbeiter von APDA und der WHH bereits verwirklichte Projekte, wie Birikuts und Rückhaltebecken. Dann verlassen wir den befestigten Weg und biegen einfach nach links ins vermeintliche Nirgendwo ab. Die Geländewagen jagen mit uns durch die Halbwüste und der Anblick ist fantastisch: der kurze Regen hat ausgereicht, dass der sandige, trockene Boden in weiten Teilen von einem zarten, frischen Grün bedeckt ist. Tierherden, wie Gazellen, Rinder, Strauße und weitere Dromedare haben sich rausgewagt. Am Einsatzort des Bohrgerätes, an dem Flussbett, durch das die Esel waten, lernen wir einige der Afar kennen. Faszinierende, stolze Menschen mit einer dunklen Hautfarbe und besonderen Gesichtszügen, schmal mit hohen Wangenknochen. Eine gewisse Ernsthaftigkeit ist ihnen anzumerken, sicher geprägt von dem harten Leben und der politischen Situation dieser Region. Die Männer tragen kunstvoll verzierte Krummdolche und Hirtenstäbe. Die Frauen fallen vor allem durch ihre farbenfrohe Kleidung auf. Etwas, das auf dieser Reise ebenfalls aufgefallen ist: je trockener und öder die Landschaft, desto farbenfroher die Kleidung der Frauen. Erst auf den zweiten Blick lassen sich bei den Afar-Frauen auch die Schmucknarben im Gesicht und die angespitzten Zähne erkennen.

Eine knappe halbe Stunde Fahrzeit von dieser Stelle entfernt lässt sich ungefähr erahnen, in was für einem Backofen die Menschen hier leben. Wir sind inzwischen noch weiter rausgefahren, um uns einen weiteren Birikut zeigen zu lassen, der in einem höher gelegenen, Basaltstein-geprägten Gebiet verbaut wurde. Auf den ersten Blick scheint hier niemand außer uns zu sein, doch zwischen den flimmernden Steinen lassen sich mehr und mehr Afar erkennen. Mittlerweile hat auch ein Clanführer den Birikut erreicht, um ihn für die Wasserentnahme aufzuschließen. Die Sonne brennt inzwischen unerbittlich von oben, während das vulkanische Gestein der Halbwüste die Hitze direkt zu reflektieren scheint. Über 40°C sind es hier bereits, dabei hat die heiße Jahreszeit noch gar nicht richtig angefangen. Und während wir unaufhörlich nach unserem mitgebrachten Wasser greifen, schwingt ein Gedanke bei fast jedem Schluck mit: neun Monate ohne Wasser!

* Afar

Die Afar-Region liegt im Nordosten Äthiopiens und grenzt an Eritrea und Dschibuti. Sie gilt als einer der heißesten bewohnten Orte der Welt und liegt in einem tief gelegenen, vulkanisch aktiven Gebiet mit sehr hohen Temperaturen und geringen Niederschlägen (maximal 100-300mm pro Jahr). In den Trockenzeiten sind Temperaturen um die 40°C normal, in der Danakil-Ebene steigt das Thermometer sogar auf über 50 °C. Seit vielen Jahren ist die Region von abwechselnden Dürrekatastrophen und Überschwemmungen, aber auch von Konflikten und politischen Interessen betroffen. Und wie viele andere ethnische Gruppen in Afrika, sind auch die Afar Opfer von Grenzziehungen quer durch ursprüngliche Stammesgebiete. Die meisten Afar sind Nomaden. Neben dem nomadischen Pastoralismus leben einige Afar der Danakil-Ebene auch vom Salzhandel. Die kleinste soziale Einheit bei den Afar ist der Clan. Sie sind perfekt an ihre Umgebung angepasst und leben in einer Gesellschaft mit großem Gemeinschaftsinn, in der darauf geachtet wird, Wasser und Pflanzen so nachhaltig wie möglich zu nutzen. So gibt es klare Absprachen und Regelungen unter den Clans für die Wasserentnahme und Weidebereiche.



Projektreise-Tagebuch

TAG 1:

Besuch des Welthungerhilfe-Büros.

TAG 2:

Fahrt in die Afar-Region: Addis Abeba – Adama – Awash – Mile – Logia/Semara; 570 Kilometer, über elf Stunden.

TAG 3:

Field visits; „drilling-rig“-Einsatz; am Abend Einladung bei APDA mit Essen, Musik und „Afar-Pogo“, wir bedanken uns mit „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ und „Das Herz von St. Pauli“ unter afrikanischem Sternenhimmel.

TAG 4:

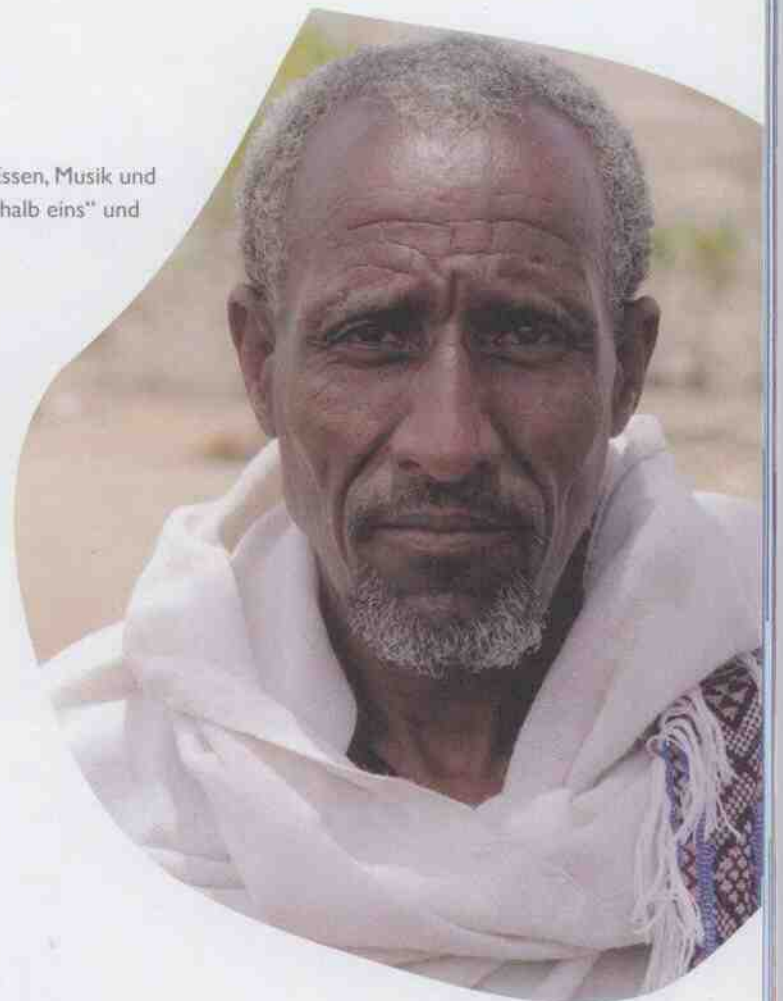
Fußball-Spiel in Logia zwischen den „Logia-Allstars“ und VcA, Ergebnis: 1:1 (trotz morgendlicher 35°C und Regionalspielern in der gegnerischen Mannschaft); Besuch des neuen APDA-Büros; Weiterfahrt in die Amhara-Region, ins äthiopische Hochland: Logia/Semara – Alamata; 290 Kilometer.

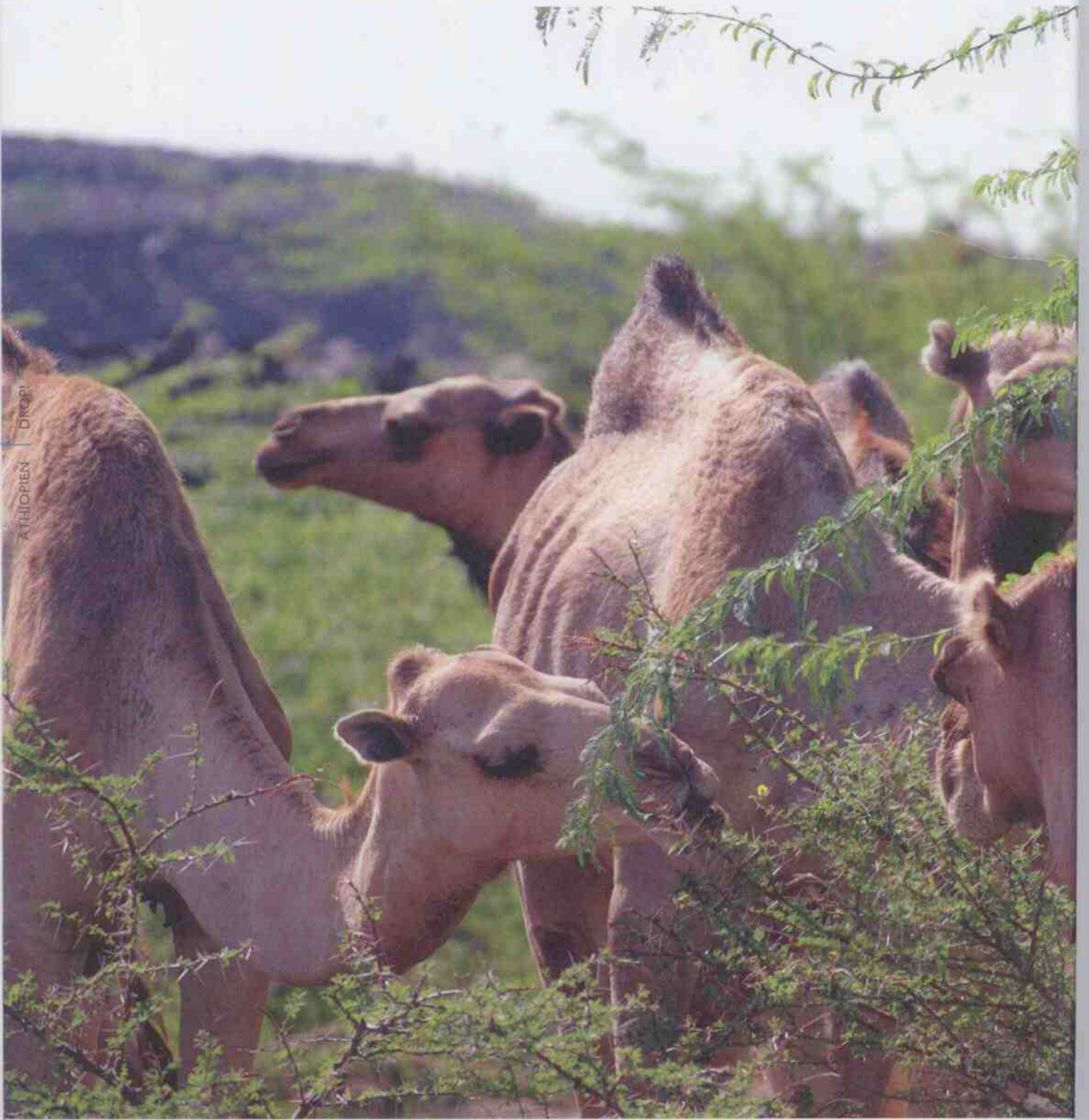
TAG 5:

Field visit; abgeschlossenes WASH-Projekt: Besuch im Dorf, Wasser-Kiosk, WASH-Maßnahmen; Weiterfahrt Alamata

TAG 6:

Rückfahrt – Addis Abeba





ETHIOPIEN | DROPI

 **Jetzt spenden!**

MITARBEITER DER WELTHUNGERHILFE VOR ORT:

Gerade erst im November feierte Tiringo Kinfegabriel ein kleines Jubiläum: sechs Jahre bei der Welthungerhilfe. Die 34-jährige lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Töchtern in Addis Abeba. Mit ihrem Master in „Public Health“ arbeitet sie aktuell als Senior WASH Program Advisor im äthiopischen Büro der Welthungerhilfe.

Tiringo, was genau macht ein Senior WASH Program Advisor?

Tiringo Kinfegabriel: In dieser Funktion kümmere ich mich um aktuelle WASH-Programme in Oromia und Amhara und biete technische Beratung für WASH-Programme in Afar, Borena und Somaliland. Ich bin verantwortlich für die Entwicklung von Konzeptpapieren und Vorschlägen im Zusammenhang mit WASH. In Kooperation mit dem Partner (regionale Organisationen vor Ort; Anm. d. Red.) entwickle ich Aktionspläne und Nachfolgeprojekte. Ich organisiere Trainings in den Bereichen Hygiene und Sanitation, fertige regelmäßig Berichte an und lege sie Spendern vor, begutachte die Ergebnisse der Aktivitäten vor Ort, organisiere Zwischen- und Endauswertungen, entwickle Kontrollchecklisten, erstelle Strategiepapiere...

Das klingt nach einer ziemlichlichen Herausforderung?

Tiringo: Ja, aber ich liebe die Arbeit im WASH-Sektor; zumal es zu meinem Studium und Erfahrungen passt und es noch immer viel zu entdecken gibt. Die WHH gesteht mir beim Test innovativer Entwicklungen viele Freiheiten zu. Als Beispiel: Ich habe meine Masterarbeit über „Microbial water quality at source and at point of use“ geschrieben, was als äußerst relevanter und wichtiger Indikator im WASH-Bereich angesehen wurde. Die Forschung hatte das alarmierende Resultat erbracht, dass die nachträgliche Verunreinigung von gesammeltem Trinkwasser bei 86 Prozent lag. Nach diesem Ergebnis hat sich die Welthungerhilfe der Situation angenommen und den Bereich Wasserqualität in ihre Strategie aufgenommen.

